

„Die Freiheit der Meinung kraftvoll verteidigen“

**Begrüßungsrede des Landtagspräsidenten Dr. Matthias Rößler anlässlich
des Dresdner Gesprächskreises „Was bedeutet Meinungsfreiheit?“
am 8. Oktober 2020 im Sächsischen Landtag**

Anrede,

ich freue mich, dass Sie alle meiner Einladung zum Dresdner Gesprächskreis gefolgt sind. Es war diesmal etwas holprig auf dem Weg zu dieser Veranstaltung. Die Idee war ja bereits Ende des vergangenen Jahres geboren, der erste Termin sollte in diesem Frühjahr sein, dann durchkreuzte Corona die Pläne. Es ist der 13. Gesprächskreis, vielleicht lag es auch einfach an der Zahl.

Nun hat es am Ende doch noch geklappt. Wir sind nicht im Sächsischen Ständehaus, stattdessen in unserem wunderbaren Plenarsaal im Sächsischen Landtag. Hier ist mehr Platz, hier sitzen wir auf Abstand, hier können wir heute Abend über Meinungsfreiheit diskutieren und unsere mittlerweile gute Tradition der Dresdner Ständehausgespräche fortführen.

Die Pandemie, meine Damen und Herren, hat nicht nur unser Veranstaltungskonzept verschoben – das ist das Geringste. Sie hat vor allem viele Menschen in ihrem Leben hart getroffen, sie stellt unsere Wirtschaft ebenso wie unser Sozial- und Gesundheitssystem auf die Probe. Und sie prüft unser gesellschaftliches Miteinander.

Es ist daher eine „aufregende und vor allem aufgeregte Zeit“, wie der frühere Bundestagspräsident Wolfgang Thierse neulich in der Sächsischen Zeitung schrieb, eine Zeit voller Streit und Wut.

Ich sagte eingangs, wir hatten den Gesprächskreis zum Thema Meinungsfreiheit bereits geplant, als von der Corona-Pandemie noch nichts zu erahnen war. Denn die Thematik bewegt uns, bewegt mich schon weit länger. Das Meinungsklima, die Streitkultur in unserem Land radikalisieren sich schließlich seit Jahren, zumindest nehmen wir das so wahr, wie Umfragen zeigen.

Besonders in den sozialen Medien toben sich extremistische Hassprediger ungehemmt aus, sähen ihre Saat des Bösen in den Acker der Gesellschaft oder rufen offen zur Gewalt gegen Andersgläubige, Andersdenkende oder Andersfarbige auf. Feindbilder und Fanatismus werden hier verbreitet, es gedeiht der Hass auf Minderheiten, auf den Staat, auf Parlamente und Parlamentarier, auf Unternehmen und nicht zuletzt auf den einzelnen Menschen. Sprachliche Gewalt wird als Meinungsfreiheit getarnt, die Menschenwürde scheint bei Worten nicht zu gelten.

Hannah Arendt sagte einst: „Das Sprechen ist auch eine Form des Handelns.“ Für mich heißt das zum einen, was wir sagen und wie wir etwas sagen, erlaubt Rückschlüsse auf unser Handeln. Zum anderen ist unser Sprechen durchaus geeignet, das Tun anderer zu beeinflussen – im Guten wie im Bösen.

Eine von Feindseligkeit und Verunglimpfung durchzogene politische Radikalsprache wie wir sie leider immer wieder erleben, bringt nichts als das Böse zum Vorschein. Hass und Hetze motivieren zur offenen Gewalt. Volksverhetzer und Propagandisten aller Couleur wissen das und betreiben unbeirrt ihr niederträchtiges Spiel.

Es ist daher nur angebracht regelmäßig zu fragen, was Meinungs- und Redefreiheit bedeutet, was sie ausmacht, wo ihre Grenzen liegen. Denn selbstredend hat auch der Gebrauch dieser Freiheit Schranken. Zwar gilt seit jeher, dass viel zu ertragen hat, wer die Freiheit der Meinung ernst nimmt. Doch auch diese Freiheit ist eben nicht absolut. Sie muss abgewogen werden. Ein „zivilisatorisches Minimum“ ist hierbei unerlässlich. Drohen mit Mord und

Totschlag, Entmenschlichung und Volksverhetzung kann in einer Demokratie nie legitim sein, selbst wenn es legal sein sollte.

Ohne jeden Zweifel gibt es in einer zivilisierten Gesellschaft Grenzen des Sagbaren, die wir miteinander immer wieder bewusst abstecken müssen. Leider entgrenzt sich diese Grenzziehung unterdessen zu oft, ist zu rigide, wird bestimmt von ideologisch abgeschotteten Milieus, von wenigen Biedermännern. Was einem genehm ist, das bejubelt man, was einem nicht genehm ist, und sei es nur im Ansatz, das wird nicht nur abgelehnt, das wird verbannt. Die „aggressive Gesprächsverhinderung“, wie der Bundespräsident das nannte, die andere zum Schweigen bringt, damit sie das eigene Weltbild nicht stören, sie ist ebenso gefährlich für eine offene Gesellschaft wie die aggressive Gesprächsführung es sein kann.

Zum einen ist da eine fehlgeleitete „Cancel Culture“, also das bei einigen populäre Treiben, politische missliebige Menschen Mundtot zu machen, sie als Aussätzige zu etikettieren, denen man nicht nur nicht zuhört, die man nicht einmal reden lässt. Wir finden das immer wieder in den Hochschulen, in der Kulturszene oder im medialen Raum. Da wird mit Vehemenz boykottiert, gestört, gecancelt.

Zum anderen gibt es vermehrt einen öffentlichen Konformitätsdruck, der Meinungen prüft und Abweichler, seien sie auch in der großen Mehrheit, sozial ächtet. Ein Konformitätsdruck, der aus einem hypermoralischen Impetus heraus Haltung einfordert und „Andersdenkenden“ eine krude Umkehrlogik aufzwingt: Du denkst nicht wie ich? Dann denkst du falsch! Dann denkst du gar nicht! Von der gern gepredigten Toleranz ist das alles weit entfernt, mit dem Austausch von Argumenten hat es nichts zu tun.

Einer Demokratie tut das alles nicht gut. Wir sollten daher als Demokraten, als demokratische Gesamtgesellschaft doppelt wachsam sein: Wir müssen die Demokratie und damit auch die Meinungsfreiheit vor politischen Extremisten und sprachlichen Scharfmachern schützen, ohne jeden Zweifel. Zugleich müssen wir

die Freiheit der Meinung in der Demokratie verteidigen, den Diskussionsraum möglichst offen, weit und liberal halten.

Verehrte Gäste, unser Thema „Was bedeutet Meinungsfreiheit?“ ist bewusst sehr breit gehalten. Es ist ein Dauerthema, das aber immer wieder eine auch grundsätzliche Erörterung verdient hat. Die einen meinen, man könne sich heutzutage nicht mehr frei äußern. Die anderen erkennen eine inhaltliche Entgrenzung der öffentlichen Diskussion, eine Sprache, in der Feindseligkeit im Kleid der Meinung daherkommt. Alle Seiten sehen – jeweils aus ihrer Perspektive heraus – die Meinungsfreiheit in Gefahr.

Wie also steht es um die Meinungsfreiheit in unserer pluralistischen Demokratie? Was ist Meinungsfreiheit überhaupt? Wo fängt sie an, wo hört sie auf? Wie viel Meinungsfreiheit verträgt eine Gesellschaft? Wer oder was bestimmt das Meinungsklima im Land? Und verwechseln wir Meinungsfreiheit nicht zu oft mit Deutungshoheit oder Meinungsführerschaft?

Meine Damen und Herren, ich freue mich außerordentlich, dass darüber heute zwei Meinungsmacher, zwei Journalisten von Rang und Namen, diskutieren werden. Bitte heißen Sie mit mir Jan Fleischhauer und Heinrich Wefing herzlich willkommen.

Sie kennen beide. Jan Fleischhauer arbeitete von 1989 bis 2019 für den „Spiegel“ und schreibt seit 2019 im Nachrichtenmagazin Focus seine Kolumne „Der schwarze Kanal“ fort. Wir haben uns, so glaube ich mich zu erinnern, das erste Mal 1991 im – wie es damals noch hieß – „Interhotel Newa“ auf der Prager Straße kennengelernt. Damals ging es um eine radikale Hochschulerneuerung in Sachsen, ich war junger Landtagsabgeordneter, hochschulpolitischer Sprecher meiner Fraktion, und lag mit dem CDU-Wissenschaftsminister Professor Meyer in politischer Dauerfehde. Jan Fleischhauer arbeitete für den „Spiegel“ in Leipzig; ich bekam meinen ersten Spiegel-Artikel. Das waren die „Zweckbündnisse“ Anfang der 90er zwischen „Reformpolitikern“ und dem „Spiegel“...

Unser zweiter Gast des heutigen Abends, Heinrich Wefing, arbeitete von 1996 bis 2007 beim Feuilleton der Frankfurter Allgemeinen Zeitung und ist heute Ressortleiter im Ressort Politik bei der Wochenzeitung DIE ZEIT. Ihn kannte ich nicht persönlich, wohl aber lese ich seit Jahren gern seine Artikel. In meiner Neujahrsansprache 2016 hieß es „Wir brauchen einen starken Staat“, Heinrich Wefing hatte das Thema vorher vielbeachtet in der ZEIT beschrieben.

Meine Damen und Herren, unsere beiden Gäste haben jeweils eine klare Meinung, für die ich sie sehr schätze und die von unschätzbarem Wert ist. Beide sind sie preisgekrönt, beide haben sie diverse Bücher verfasst. Heute Abend erleben wir sie im Duett, hoffentlich im Streitgespräch, lassen wir uns überraschen.

Ebenfalls herzlich willkommen im Sächsischen Landtag heiße ich Anne Hähnig, die den heutigen Abend moderieren wird. Anne Hähnig stammt aus dem sächsischen Freiberg und arbeitet als Redakteurin im Leipziger Büro der ZEIT.

Ich bin gespannt auf die vielen klugen Gedanken und übergebe Frau Hähnig das Wort.

Vielen Dank.